

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 4

Artikel: Unser Standpunkt?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegslehrn

Schon Monde währt der Nachbarn heisses Ringen;
Wir hatten Zeit derweil zur Kräftigung,
Zeit, Mann und Ross in gute Form zu bringen,
Zu uns'res Vaterlandes Sicherung.

Wir zogen aus der Völker Kämpfe Lehren,
Was, bald im Grossen, uns könnt' nützlich sein,
Was, bald im Kleinen, gut wär' zu entbehren,
Käm' einst ein Feind in unser Land herein.

Von England lernt sich's gut, den Mann zu kleiden;
Sein Rüstzeug ist geschaffen für die Zeit.
Der Russ' ist um den Gleichmut zu beneiden,
Der Belgier um seine Zähigkeit.

Auch Oest'reich zeigt uns männlich-kühnes Wagen,
Doch warnt vor frühem Hurra-Schrein;
Und Frankreich mahnt uns dringlich Sorge tragen,
In jedem Punkt zur Zeit bereit zu sein.

Doch kommt für uns dereinst der Tag, so reisse,
Dem Deutschen gleich, mit hearem Flügelschwung,
Das Schweizervolk zum Kampf die glühend heisse,
Die vaterländische Begeisterung.

W. Hes

Militärisches

Ein Offizier, der in der angenehmen
Lage ist, seit der Mobilisation neben seinem
Golde noch sein Salär bez. Gerinnanteil
vom eigenen Geschäft zu beziehen, wird
vom Steuereinzüger mit der Gemeinde-
steuerquittung für das III. Quartal 1914 auf-
gesucht. — Einige Minuten erwartungsvolles
Harren. — Unter der Tür erscheint des
Offiziers Töchterlein, ein rosiger Backfisch,
und sagt mit dem unschuldigsten Lächeln
auf den Lippen: „Mir chönned jetzt nüd
zahle, de Vater ischt nämli im Mili-
tärdienst a der Gränze!“

Heil dir Helvetia, hast noch der Söhne..!
Gewis

Greuel

Sie kommen wieder mit der alten Kiste:
Mit ihrer neu frisierten Greuelliste.
Mit Hunnen und Barbaren werfen sie
herum und sehn beim Seinde anderes nie:
Der Drache ist's, der wahre Antichrist.
Der selbst die ungeborenen Kinder frisht,
Der nur Unschuldige überfiel und sie
Zerfleisch und mordet als das ärgste Vieh,
Auf dessen Tritt sich Leich' und Leiche häuft.
Und der sich toll und voll im Blut besäuft.
Wir glauben nimmer diesem Mordsgeschrei
Und dieser dicken Lügenlitanei:
Wir glauben, Menschen sind in allen Reihen
Und Menschen werden wieder Menschen sein.
Verleumdung mag den Haß zum leichten
schrüen —

Einmal muß doch die Welt die Wahrheit
spüren.
Und lügt ein schlimmer Heher allzudick,
Spürt sie sie gar im selben Augenblick.

T. g.

Offiziersbeförderungen

„Hast du gelesen? Es sind wieder eine
ganze Menge Offiziere befördert worden!“
„So? Nach welcher Grenze?“

Schüttelreim

Man wird nicht zum Himmel schauen,
Will man einen Schimmel hauen. Gewis

Das Ende der Portofreiheit

Als man zuerst davon hörte, daß der
Portofreiheit der Garas gemacht werden
solle, vernahm ich zwischen zwei Soldaten
folgenden Diskurs:

„Uns können sie die Portofreiheit nicht
nehmen.“

„So. Warum denn?“

„Na, in der Bundesverfassung sind doch
die Freiheiten des Schweizerbürgers garan-
tiert, und solang wir im Dienst sind, ist die
Portofreiheit ohnehin die einzige Freiheit,
die wir genießen.“ a.

Aus Zürich

Da man in hiesigen maßgebenden Kreisen
davon überzeugt ist, daß man es punkto
Steuerverk die Jahr den kriegsführenden
Nachbarländern doch nicht wird gleich tun
können, hat man, um sich nicht zu bla-
mieren, das ganze Steuerverken in jener
Gegend, wo es von jemand gesehen
werden könnte, über die kommende Sais-
nacht verboten.

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen

Hinters Ohr, gespißt und offen,
schrieb sich das ein Journalist,
der aus Frankreich hergelassen,
wie das jetzt so üblich ist.
Jedem etwas! — Bundesräte
brachte er um ihre Zeit,
brachte den in Schwülte,
jenen in Verlegenheit.
Brachte es damit zustande,
daß die Basler Polizei
wieder außer Rand und Bande,
dito deutsche Kolonei.
Als den Herren roch der Braten,
wurden sie so antisep-
tisch, daß sie den Spieß rumdrachten
nach dem obigen Rezept:
Jedem etwas! — Also spitz' er
Bleistift, bitte, und das Ohr,
hier der deutsche, dort der schweizer
Journalist und trete vor!
Deutsches Lobwort säufelt nieder,
Basel kriegt sein Leckerli,
und gerettet ist mal wieder
unsere Diplomatie.

Hinter die neutralen Gehren
die Moral von der Geschicht'
schreibe dir: du sollst erhören
keinen Journalisten nicht.

Abraham a Santa Clara

Informationen

In Kreisen deutscher, französischer und
englischer maßgebender Persönlichkeiten hält
man es durchaus für angebracht, daß dieses
Jahr kein Nobelfriedenspreis ausbezahlt
werden soll. Da man allenthalben schon
lang für alle Dinge Kriegspreise bezahlen
muß, sieht man nicht ein, warum dieser
gewisse Herr Nobel für sich allein das Recht
beanspruchen soll, Friedenspreise zu bezahlen.

Hindenburg

Ist wohl noch so ein Mann zu finden,
Wie Hindenburg, der Kriegesheld!
Wenn andern froh die Stunden schwinden
Drückt ihn sein Ruhm vom Schlachtfeld.

's ist sonst nicht schwer zu kommandieren,
Wenn jede Truppe mit Bedacht,
Sich spielend läßt am Säcken führen
Und sorgsam lauert auf der Wacht.

's ist gar nicht schwer, immer zu siegen:
Ist stark und mutig der Soldat,
Dann wird er selten unterliegen,
Ist nur der Kriegsplan auch probat.

Doch schlimm ist's an dem Ruhm zu zehren,
Durch den ein jeder Gernegroß —
Um seinen Hindenburg zu ehren,
Sich selbst hervorbringt skrupellos.

Da denkt der Held gewiß zurück:
Herr, halt' mit deinem Segen ein,
Die Seinde will ich schon verkeilen,
Schüß' mich nur vor der Freunde Reih.

J. S. B.

Schüttelreim

So mancher dümkt sich gross als Wehrmann,
Doch ist es meistens bei ihm mehr Wahn.

G.

Von den S. B. B.

Die schweizerischen Bundesbahnen haben
beschlossen, einer gewissen Kategorie von
Angestellten während der Dauer des Krieges
täglich das zum Lebensunterhalt nötige
Quantum Milch und Brot zu verabreichen.
Gehalt soll, da er von den betreffenden
Angestellten bisher nicht beansprucht wurde,
nicht ausbezahlt werden. Man wundert
sich mit Recht über eine so weitgehende
Bescheidenheit seitens Untergebener. Es
soll sich aber, wie man uns mitteilt, bloß
um Lagerhauskächen handeln.

Unser Standpunkt?

Dummheit ist zwar eine Sache,
Deren man sich nicht gern rühmt,
Doch daß ich von ihr befangen,
Ach, ich sag' es unverblümmt.

Denn als Schweizer weiß ich nimmer,
Welches jetzt mein Standpunkt sei,
Denn verwirrt hat meine Sinne
Das Neutralitätsgeschrei.

Kaum hat einer in der Zeitung
Uns gelegt den Standpunkt dar,
Ach, so schreien andre Leute,
Doch dies gar nicht richtig war.

Und ein anderer Standpunkt wird uns
Offenbart und auch gezeigt,
Und so geht es immer weiter,
Weil man lieber schreibt als schweigt.

Unser Standpunkt aufzufinden
Wird beinahe zum Problem
Und man schreibt darüber Spalten
Dieserhalb und außerdem.

Und bis sich gelöst das Rätsel,
Welcher Punkt zum Stehen sei,
Mühe ich mich zu verdauen,
Das Neutralitätsgeschrei.

Gewis